

Charakteristisch, so sind sie unnütz, thut man das letztere, geschähe es auch so gut wie es der Verf. gethan hat, so schaden sie den Hauptpersonen, von denen sie die Aufmerksamkeit abziehen. Noch schlimmer ist es mit den Begebenheiten. Nichts ist störender als ein ewiges Verlegen der Scene, oder — was noch schlimmer ist — ein Anbringen einer überflüssigen, nicht wesentlich zur Anlage oder Entwicklung beitragenden Begebenheit. Der Leser erwartet etwas, er findet sich getäuscht und seine Aufmerksamkeit spannt sich ab.

Fast erschrecken wir, indem wir nochmals überlesen, was uns Achtung und freundliche Meinung weltläufig niederschreiben ließen, wir erschrecken um so mehr, wenn wir bedenken, daß der Verf. auf poetisch-klassischem Boden, in Mitte einer jungen Dichterschule lebt. Dort sind unsere Bemerkungen überflüssig, dort weiß man Alles! — Möge er uns unsere gute Meinung wenigstens nicht allzuübel nehmen. —

Reisebilder aus Süddeutschland, aufgenommen im Sommer 1836 von \*r. Leipzig, bei Fests, 1837.

Raum hatten wir die ersten zehn Seiten des Büchleins gelesen, als ein uns bewohnendes gutes Gedächtniß für Eigenthümlichkeiten des Styls, uns in dem Autor einen alten Bekannten erblicken ließ. Wir haben nämlich vor ein oder zwei Jahren eine Reise nach einem der Nordseebäder angezeigt, und daraus bewiesen, daß der Reisende ein verständiger, gemüthlicher, dicker, alter Herr sein müsse, und in diesem Momente steht er wieder lebhaftig vor uns. Der Verf. gehört zu der Klasse jener früheren Reisenden, die sich auf den Weg machten, um unser Vaterland mit seinen Bewohnern und Sehenswürdigkeiten genau kennen zu lernen und die dann ihre verständigen Wahrnehmungen zu Nuß und Frommen der nach ihnen Kommenden, wenn auch ein Bißchen umständlich, doch ohne den Leser zu langweilen, mittheilten. Diese Sorte Reisender ist völlig ausgegangen, und unser Autor nur als ein Nachzügler zu betrachten. Unsere neuesten Wanderer durch Deutschland reisen bloß poetisch, das heißt, sie sprechen über das Land und seine Bewohner gar nichts, und über sich so viel wie möglich. Nachdem sie umständlich gemeldet, wie eine entsetzliche innere Zerrissenheit sie auf den Eilwagen getrieben, beschreiben sie zuvörderst die darin sitzenden Damen, und geben nicht undeutlich zu verstehen, daß sie eine fürchterliche Ravage in den Herzen derselben angerichtet. Angeht in dieser oder jener Hauptstadt, besuchen sie keine der dasigen Merkwürdigkeiten — der dort wehende „Leichen-

dust“ hält sie ab — sie überlaufen dafür diesen oder jenen berühmten Mann so lange, bis er sie nolens volens, um sie nur endlich los zu werden, zum Thee bittet, und nun beschreiben sie alle die erstaunlichen Dinge, die sich dabei zugetragen haben, und hängen dem Wirth ein tüchtigen Scandal an. Haben sie den letzten in die Schreibtasel notirt, so geht es zum Thore hinaus; höchstens besuchen sie noch zuvor Jemand von „ihren Leuten“, damit die undankbare Stadt aus dem neuerscheinenden Werke erfahre, daß sie einen ausgezeichneten Mann in ihren Mauern berge, von dem bis dahin unglücklicherweise noch Niemand Etwas gewußt hat. — Was nun die vorliegende Schrift anlangt, so beweist jede Seite, daß der Autor nicht zu den eben geschilderten poetischen Reisenden gehört. Mit einer außerordentlichen Genauigkeit, so daß er den Sehenswürdigkeiten Nürnbergs allein fünf Abtheilungen einräumt, dabei aber keinesweges langweilig oder trocken wird, beschreibt der Verf. seine Reise durch Süddeutschland und zwar von Leipzig über Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz, Salzburg, München, Augsburg, Bamberg und zurück nach Leipzig.

Für den, der die Reise gemacht hat, erscheint das Büchlein als ein gutgeführtes Tagebuch zu angenehmer Erinnerung, für den, der sie machen will, als ein gutes Reisehandbuch, welches ihm von bedeutendem Nutzen seyn wird, und das wir aufs Beste empfehlen können, da der Verf. nichts zu versehen unterlassen hat, was nur des Besehens werth war. Fleiß, Gründlichkeit, gute Kenntnisse machen den Verf. zu einem Beobachter, dem man als Führer sich gern anvertraut, und den man wegen seiner Gemüthlichkeit lieb gewinnt. Sehr gut hat der Autor daran gethan, dem Leser nicht so stark wie in der Badereise mit Versen von Uh, Gleim, oder Hölty zuzusetzen, wiewohl er es nicht ganz übers Herz bringen konnte, ihm nicht dann und wann einen poetischen Streifschuß zu apliciren. In diesem Maße mag es mit Versen indes noch angehen, besonders da der Verf. den richtigen Tact hatte, sie nur bei Naturschilderungen — vorzüglich beim Wasserfall von Golling — anzubringen. Klingen auch manche Verse nicht allzuerquicklich, z. B.:

— Vor grauen Jahren  
Blühte hier ein stolzes Haus;  
Ritter, die einst furchtbar waren,  
Liegen nun in Schutt und Graus!

so muß man doch billig seyn und zugeben, daß, wenn es nun einmal nicht anders seyn kann, man mit den Dichtern derselben, sammt allen „in Schutt und Graus liegenden